

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 45 (1958)
Heft: 9

Artikel: Zeichnungsunterricht und humanistische Bildung
Autor: H.E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die im Jahre 1904 gegründete Internationale Vereinigung für Kunsterziehung (FEA) hat die Aufgabe, das bildnerische Gestalten und anschauliche Denken auf allen Schulstufen zu fördern, das psychologische, pädagogische und methodische Wissen der Lehrer zu mehren, das Verständnis dafür zu vertiefen und der Kunsterziehung den ihr gebührenden Platz in den allgemeinbildenden Schulen zu sichern.

Um diese Aufgaben zu erfüllen, bemüht sie sich um einen möglichst umfassenden und fruchtbaren Austausch von Erfahrungen und Erkenntnissen. Sie sammelt und vermittelt ferner alle für die Kunsterziehung wichtigen Dokumente und Materialien, sorgt für deren statistische und theoretische Bearbeitung, sowie für deren Veröffentlichung.»

Im Rahmen dieser Zweckbestimmung der Internationalen Vereinigung wurde für den soeben zu Ende gegangenen X. Kongreß in Basel das Thema *„Die musische Erziehung als integrierender Teil jeder echten humanistischen Bildung“* gewählt und damit eindeutig zum Ausdruck gebracht, daß jeder Mensch dieser Bildung teilhaftig werden soll. Die Gefahr der einseitigen Verschulung der Jugend durch die Tendenz zu ausgedehnter, vorwiegend verbaler Stoffvermittlung, zu einseitig rationaler Schulung hat sich derart vergrößert, daß die musischen Fächer nur noch am Rande der Lehrpläne geduldet oder sogar dem rationalistischen Denken ganz geopfert werden.

Die zahlreichen Vorträge, Diskussionen, Verhandlungen und Ausstellungen am FEA-Kongreß ergaben ein umfassendes und eindruckliches Bild von der Bedeutung und den praktischen Möglichkeiten für die geforderte Neuorientierung aller Bildungsarbeit. Es galt Mittel und Wege zu zeigen, wie die längst anerkannten pädagogischen Einsichten in der Praxis verwirklicht werden können.

In einer von Grund auf reformierten Allgemeinbildung müssen alle dem Menschen innewohnenden Kräfte der Seele und des Geistes, alle seine Begabungen, die ihnen angemessene Pflege und Förderung finden.

Diese Zielsetzung schließt zum vornherein aus, daß nur die Begabten gefördert werden. Jeder Mensch, jeder Schüler muß seine Anlagen entfalten können.

Die Grundlagenschau zeigte eindrucklich, wie die verschiedenen Begabungen in Erscheinung treten, und die übrigen Ausstellungen bewiesen, daß auf allen Schulstufen diese Ziele verwirklicht werden können.

Es wird gefordert, daß die Schule sich nicht am Stoff, sondern am Menschen neu orientiert. «Es ist ein grundsätzlicher und verhängnisvoller Irrtum zu glauben, das Fernziel der Erwachsenenwelt werde am leichtesten dadurch erreicht, daß man es möglichst früh und geradlinig anstrebt. In Wirklichkeit gibt es nur ein Ziel für den Unterricht: nämlich die sämtlichen Kräfte des Kindes in dem Maß zu entfalten, wie sie von Natur aus heranreifen» (M. Keilhacker). Dies setzt voraus, daß die in Teilgebiete zersplitterten Fächer besser als bisher koordiniert werden.

Die musische Erziehung kann die gesamte Bildungsarbeit in den Schulen auf das wertvollste bereichern und vertiefen und damit für die kulturelle Lebensgestaltung der heutigen und künftigen Generation die entscheidende Grundlage verschaffen (Verkürzung der Arbeitszeit – Freizeitgestaltung).

Obwohl gewisse materielle Forderungen in der Schweiz erfüllt sind, müssen wir uns bewußt sein, daß nur das stete Interesse der Behörden und der Einsatz der Persönlichkeit jedes einzelnen Erziehers diesen Bildungsauftrag verwirklichen können.

Die Bestrebungen der FEA haben zum Ziel, daß Zeichnen, Malen und Musik ernsthafte Studienfächer an Gymnasialoberstufen und außerdem Maturitätsfächer werden. Ebenso dringlich sollte die Berufsausbildung der Lehrer in dieser Richtung vertieft werden.

Wenn der Kongreß die Initiative der für die Bildung Verantwortlichen anzuregen vermag, so hat sich die große Arbeit auch für unser Land gelohnt.

An der *Generalversammlung vom 11. August* wurde eine Statutenänderung beschlossen, die für die weitere Entwicklung der FEA bedeutungsvoll werden kann. Der offizielle Sitz der FEA war bisher nach den Statuten in der Schweiz. Im Hinblick auf eine erwünschte Vereinigung der FEA mit der INSEA, einer zweiten, von der Unesco unterstützten internationalen Vereinigung, welche praktisch die gleichen Ziele

verfolgt, stellte die Gesellschaft Schweiz. Zeichenlehrer den Antrag, diese Bestimmung fallen zu lassen. Sie hofft, daß dieser Verzicht die Vereinigung herbeizuführen vermag und in Zukunft die internationale Arbeit auf dem Gebiet der Kunsterziehung mit vereinten Kräften weitergeführt werden kann.

Es gereicht der Gesellschaft Schweiz. Zeichenlehrer zur Ehre, daß sich die Generalversammlung erst nach längerer Diskussion mit diesem Vorschlag einverstanden erklären konnte. Denn allgemein kam die Dankbarkeit zum Ausdruck, daß die neutrale Schweiz Idee und Organisation der FEA durch die Fährnisse der Kriegsjahre hinübergerettet hat.

Sämtliche Ausstellungen im Neubau der Mustermesse (Grundlagenschau, Ausstellungen der verschiedenen künstlerischen Berufsschulen und der Landesverbände) sind während den folgenden Wochen der Öffentlichkeit zugänglich und vermitteln Eltern und Lehrern einen umfassenden Einblick in die neue Unterrichtsgestaltung.

Neuere Bücher für den Mathematikunterricht

Dr. Robert Ineichen, Luzern

Dem Mathematiklehrer steht zur Zeit eine sehr reichhaltige Unterrichtsliteratur zur Verfügung. Im folgenden sollen aus verschiedenen Gebieten wieder eine Anzahl Bücher besprochen werden*; es finden sich darunter eigentliche Schulbücher, die dem Unterricht zu Grunde gelegt werden können, und Bücher für die Hand des Lehrers, die ihm das Auffinden zeitgemäßer Unterrichtsformen erleichtern.

I

«Vielleicht wird dem günstig gesinnten Leser einleuchten, daß auch hier – in dem zunächst so abweisend scheinenden geistigen Raume der reinen Mathematik – Götter sind», schreibt *Oskar Becker* in Nummer 3 der Studienhefte zur Altertumswissenschaft, in welchem er *Das mathematische Denken der Antike* behandelt (Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1957). Wir würden uns freuen, wenn dieses gediegene Heft nicht nur unter den Mathematikern, sondern auch unter unsern Altphilologen manch einen ‚günstig gesinnten‘ Leser finden könnte; Leser, denen dann eindrucklich gezeigt würde, daß einige Wurzeln unserer europäischen Kultur mindestens ebenso sehr auf die Mathematik der Griechen, wie zum Beispiel auf ihre Literatur oder Philosophie zurückreichen. Becker zeigt dies zunächst in einer kurzen historischen Übersicht, die vor allem auch Zusammenhänge zwischen der griechischen und der vorgriechischen (ägyptischen, babylonischen) Mathematik aufzeigt, und dann ausführlich in

einer vorzüglichen Sammlung ausgewählter Beispiele, die im umfangreichen zweiten Teil die mathematische Denkweise der Antike erläutern. Darunter sind viele, die wohl in etwa Kenntnisse der Schulmathematik voraussetzen, aber doch auch dem Nichtfachmann das Wesen antiken mathematischen Denkens eindringlich zeigen, weil sie – gut erläuterten Bildern gleich – dieses Wesen wirklich zeigen und nicht nur beschreiben.

Für den Mathematiklehrer dürften die *„Proben mathematischer Forschung in allgemeinverständlicher Behandlung“* von *Helmut Hasse* (Otto Salle, Frankfurt a. M. 1955) eine sehr anregende Lektüre darstellen, geben sie ihm doch vielerlei reizvolle Sachverhalte über Primzahlen, Maximaufgaben, Inkommensurabilität, Irrationalität und Transzendenz und schließlich über das Vierfarbenproblem samt seiner interessanten arithmetischen Wendung in origineller Darbietung. Manche Einzelheit wird sich im Unterricht mit Erfolg verwenden lassen. Auch interessierte Schüler der letzten Klassen werden mit Gewinn darin lesen.

Eine Frage von größtem grundsätzlichem Interesse wird im Band *„Philosophie im mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht“*, herausgegeben von *Theodor Ballauf* (Quelle & Meyer, Heidelberg 1958) angeschnitten; die Frage nämlich, wie die allgemein geforderte philosophische Durchdringung des Unterrichtes zu geschehen habe. Klar arbeitet der Herausgeber im einleitenden Abschnitt sein Hauptanliegen heraus: «Die philosophische Vertiefung des Unterrichtes ist also an die Voraussetzung zu knüpfen, die fachlichen Bereiche so zu vermitteln, daß die Philosophie nicht als Anhang, als Fremdkörper, aber auch nicht als angegliederter neuer ‚Stoff‘ erscheint, sondern als notwendige Betrachtungsweise, die sachlich unumgänglich ist.» In den folgenden Beiträgen untersuchen dann seine Mitarbeiter die stofflichen und methodischen Probleme, die diese Vertiefung im Mathematik-, Physik-, Chemie- und Biologieunterricht stellt. In ihrer sachlichen und wohldokumentierten Art geben sie viele treffliche Anregungen, laden aber auch zu eigener Stellungnahme. Sehr klar scheint uns unter anderm das Kapitel über die Physik geraten zu sein, so etwa in der Deutung gewisser physikalischer Theorien als ‚physikalische Antworten auf physikalische Fragen‘, die damit keineswegs Grundlage zu einem bloßen Positivismus oder Empirismus bilden können. Gerne würden wir den mathematischen Teil etwas ausführlicher wünschen, so etwa im Hinblick auf historische Zusammenhänge oder auf Probleme der modernen Methodenlehre.

II

Vor Jahrzehnten versuchte Felix Klein mit seinen Reformbestrebungen den Graben zwischen der Schul- und der Hochschulmathematik zu schließen. Eines seiner Mittel waren die – leider längst vergriffenen – Vorlesungen über Elementarmathematik vom höhern Standpunkt aus. (Welcher Verlag wird wohl endlich diese wertvollen Bände wieder einmal herausgeben?) In unserer Zeit scheint uns dieser Graben wieder aufs neue in seiner vollen Breite aufgerissen. So ist es sehr begrüßenswert, wenn *Kuno Fladt*, ein Altmeister mathematischer Unterrichtsmethodik, einen Brückenschlag mit seiner *Elementarmathematik vom höhern Standpunkt aus* (Ernst Klett, Stuttgart 1957) versucht. In den vorliegenden Bänden *„Elementare Arithmetik“* und *„Elementargeometrie I“* verarbeitet er in sehr geschickter und eigenständiger Weise die Ergebnisse der Wissenschaft mit der Schulmathematik. Dabei bleibt er stets der Schule nah, so daß seine bei-

* Vgl. auch Nr. 14, 1956